Nr. 150. Donnerstag, den 30. Juni. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11–12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der Krieg.

Die Amerikaner rücken trotz der sich ihnen gegenüberstellenden großen Terrainschwierigkeiten immer näher an Santiago heran und werden die Umzingelung bald vollendet haben, wenn ihnen nicht die vom Marschall Blanco nach Santiago entsandten spanischen Truppen in die Arme fallen. Aber freilich, von dem Anmarsch dieser Truppen ist es wieder still geworden, wie man überhaupt nicht weiß, was Blanco eigentlich treibt. Havanna wird nur blockirt, aber nicht angegriffen. Weshalb wendet er sich da nicht selbst mit seiner ganzen Macht nach Santiago gegen die Amerikaner, denen er jetzt noch an Zahl weit überlegen wäre?

Aus dem Lager der Amerikaner wird heute zunächst ein erheblicher Erfolg verzeichnet wie folgt:

Newyork, 29. Juni. (Tel.) Wie eine Depesche aus dem Lager bei Santiago von gestern meldet, fanden Aufklärungspatrouillen der Aufständischen die Leitung, durch welche Santiago mit Wasser versorgt wird, unbewacht und benachrichtigten hiervon den General Wherler, der sofort Pioniere entsandte, welche die Leitung, ohne Widerstand zu finden, zerstörten, so daß Santiago jetzt auf **Cisternenwasser angewiesen** ist. In Juragua wird von den Amerikanern ein ständiges Lazareth eingerichtet.

Von Tampa sind weitere 9000 Mann nach Key-West abgegangen, um von dort nach Santiago befördert zu werden. Die anderen Truppen werden noch folgen, so daß die Armee Shafters auf die Stärke von 30 000 Mann gebracht wird. Gestern ist der Hilfskreuzer „Yole" in Baiquiri eingetroffen und hat Verstärkungen gelandet.

Inzwischen ist durch ein Decret des Präsidenten Mac Kinley die **Blockade Cubas** auf die Südküste zwischen dem Cabo frances und dem Cabo de Cruz **ausgedehnt worden**, auch San Juan de Puertorico ist in Blockadezustand erklärt. Den neutralen Schiffen ist eine Frist von 30 Tagen zum Verlassen des Hafens mit Ladung bewilligt.

Bei **Puertorico** hat dieser Tage ein **Seegefecht** stattgefunden. Admiral Sigsbee, der Commandant des „St. Paul", berichtet, er sei am 22. d. Mts. Nachmittags auf offener See in der Nähe von San Juan von einem nicht geschützten spanischen Kreuzer und dem „Terror" angegriffen worden. Letzterer sei auf dem „St. Paul" zugedampft, der ihn erwartet und dann auf ihn gefeuert habe. Der „Terror" sei dreimal getroffen, einer seiner Offiziere und zwei Leute der Mannschaft seien getödtet, mehrere verwundet worden. Der „Terror" habe sich darauf mit Schwierigkeit zurückgezogen und sei unter dem Schutze der Geschütze der Forts von San Juan in den Hafen geschleppt worden. Später seien ein Kreuzer und ein Kanonenboot aus dem Hafen ausgelaufen, aber innerhalb des Schutzbereichs der Forts geblieben.

Von den Philippinen liegt heute wieder ein Bericht vor, der ein jammervolles Bild von der dortigen Lage entwirft:

Madrid, 29. Juni. (Tel.) Eine Depesche aus Manila vom 22. Juni besagt: Boten, welche ausgeschickt waren, um eine 1000 Mann starke Abtheilung des Generals Monet aufzusuchen, sind unverrichteter Sache wieder zurückgekehrt. Die Familie des Generals Augustin ist immer noch in der Gewalt der Aufständischen. General Pena ergab sich mit ungefähr 1000 Soldaten, weil seine Leute, fast alles Eingeborene, zum Feinde übergingen. Der größte Theil der Besatzung der Insel Luzon ergab sich wegen Mangels an Nahrungsmitteln, nur einigen Soldaten ist es gelungen, zu entkommen. Zahlreiche Spanier sind nach Cavite geflüchtet. Ueber 25 000 Aufständische schließen Manila ein. Alle Verbindungen Manilas nach dem Auslande sind durchgeschnitten. Die Ankunft des spanischen Geschwaders wird ängstlich erwartet, weil die Lage unhaltbar geworden ist. Kleine Schiffe der Aufständischen durchkreuzen die Bai, um die spanischen Gefangenen nach Cavite zu bringen.

Madrid, 29. Juni. Der Marineminister erklärte, er glaube, das **Geschwader Camaras** passire gegenwärtig den Suezkanal. — Nach Telegrammen **aus Cuba** erreichten 300 Mann von den Truppen des Generalmajors Shafter den Ort Vomito.

Madrid, 29. Juni. Ein Telegramm des General-Gouverneurs der den größten Theil des **Philippinen-Archipels** bildenden Inseln Bisayas und Mindanao meldet die völlige Niederlage der Aufständischen. Der Anführer Arce, der Stellvertreter Aguinaldos ist gefallen. In der Depesche des Gouverneurs heißt es weiter, daß in dem ganzen großen ihm unterstellten Landstrich Ruhe herrsche. Die malayischen Hauptanführer von Mindanao seien beim spanischen Gouverneur erschienen mit der Erklärung, sie wüßten, daß es Krieg mit den Vereinigten Staaten gäbe und wären bereit, Mann für Mann zur Vertheidigung der Souveränität Spaniens auf Seite der Spanier zu kämpfen. (??)

Madrid, 29. Juni. General Augustin hat unter dem 23. Juni der Regierung folgende Depesche **aus Manila** gesandt: **„Die Lage** in Manila ist noch ebenso **ernst** wie früher. Ich halte mich in der Blockhauslinie, aber auch der Feind trifft vermehrte Maßnahmen und besetzt die Provinzen, welche sich ihm ergeben. Die erhöhte Zahl der Kranken unter meinen Truppen macht die Lage noch schlimmer und auch die Desertionen unter den Eingeborenen nehmen beständig zu. Unter der Angabe, daß er über 30 000 mit Gewehren und 100 000 mit blanken Waffen ausgerüsteten Eingeborene verfüge, hat Aguinaldo mich aufgefordert, zu capituliren. Ich habe seinen Vorschlag zurückgewiesen, ohne ihn anzuhören. Die Zahl meiner Kranken beträgt über 1000 und 200 Verwundete. Außerdem befinden sich in dem mit Mauern umgebenen Theile der Stadt viele Einwohner aus ländlichen Bezirken, welche vor den Greuelthaten der Aufständischen geflüchtet sind. Die Leute bilden im Falle eines Bombardements eine große Sorge. Ich hege bezüglich eines Bombardements für jetzt keine ernste Sorge!

Madrid, 29. Juni. Die amerikanische Armee hat sich an die Küsten zurückgezogen, wo sie ein **verschanztes Lager** errichtet hat und Verstärkungen erwartet. Ein Telegramm aus **Manila** meldet: Auf Ersuchen des Generals Augustin werden die Admirale der fremden Geschwader wahrscheinlich zu einer Besprechung zusammenkommen, um über den Stand der Dinge zu verhandeln.

Washington, 29. Juni. General Shafter telegraphirte gestern Abend 7 Uhr von Siboney aus: „Wir kommen gut vorwärts, heute haben wir eine vorgeschobene Position drei Meilen von Santiago besetzt, welche der Feind gestern aufgegeben hat."

London, 29. Juni. Der Daily Telegraph" meldet aus Hongkong von gestern: Von zuständiger deutscher Seite werde mit allem Nachdruck erklärt, daß die Nachrichten aus Manila, betreffend eine Intervention Deutschlands, unmöglich richtig seien. Was die Spanier auch gethan haben mögen, der deutsche Admiral habe niemals solche Hoffnungen erweckt oder ein solches Versprechen gegeben.

Politische Tagesschau.

Danzig, 29. Juni.

Zu den Handelsverträgen.

In einigen Blättern findet sich eine Mittheilung der „Centralstelle für Vorbereitung der Handelsverträge", die, wie das neulich schon unsererseits geschehen, die Verhandlungen der Sitzung des englischen Unterhauses über den § 8 des Handelsvertrags zwischen dem deutschen Reiche und dem Oranje-Freistaat commentirt und dabei besonderes Gewicht auf die dadurch herbeigeführte Beschränkung der Meistbegünstigung legt. Daß es sich dabei lediglich um die zwischen dem Oranje-Freistaat und Transvaal bestehenden Verkehrserleichterungen handelt, ist bereits hervorgehoben. Aus der Mittheilung der „Centralstelle" erhält man aber den Eindruck, als ob eine derartige Beschränkung des Grenzverkehrs etwas Neues sei, was bekanntlich nicht der Fall ist. In den letzteren, wie in allen früheren Handelsverträgen mit Oesterreich-Ungarn finden sich gleiche Vorbehalte. Bis 1880 bestanden sogar weitgehende Erleichterungen für den Veredelungsverkehr, die gleichfalls den übrigen meistbegünstigten Staaten vorenthalten blieben, die aber Oesterreich nach Einführung der deutschen Getreidezölle nicht mehr gewährte. Mit der von anderer Seite gewünschten Einschränkung der Meistbegünstigungsrechte haben derartige Abmachungen nichts zu thun.

Die künftige Thätigkeit des Reichsgerichts.

Im Reichsjustizamt ist die Frage der Gestaltung der zukünftigen Thätigkeit des Reichsgerichts nach den Beschlüssen des Reichstags zu der Civilprozeßordnungs-Novelle fortgesetzt ein Gegenstand ernster Sorge. So sehr die Geschäfte des Reichsgerichts nach Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuchs und der zugehörigen Justizgesetze eine starke Steigerung erfahren werden, so schwierig ist es, Mittel und Wege zu finden, der Ueberbürdung des Reichsgerichts Einhalt zu thun, nachdem der Reichstag es abgelehnt hat, den verbündeten Regierungen auf dem von diesen vorgeschlagenen Wege einer Erhöhung der Revisionssumme zu folgen. Sicherem Vernehmen nach sind sämmtliche Vorschläge, welche im Reichstage, in der juristischen Fachpresse und sonstwo mit Bezug auf diese Frage zum Vorschein gekommen sind, an zuständiger Stelle einer wiederholten eingehenden Prüfung unterzogen worden. Wenn auch von bestimmten Beschlüssen dabei kaum gesprochen werden kann, so läßt sich doch sagen, daß von allen Vorschlägen, welche außerhalb der Erhöhung der Revisionssumme gemacht worden sind, kein einziger Aussicht auf Annahme seitens der verbündeten Regierungen hat. Es gilt das in erster Linie von dem Vorschlag, die Plenarentscheidungen dadurch einfacher zu gestalten, daß das Plenum nur die Mitglieder der beiden widersprechenden Senate vollzählig und von allen anderen Senaten nur je zwei Mitglieder umfaßt. Diesem Vorschlage gegenüber kann nach wie vor der Gesichtspunkt als maßgebend betrachtet werden, daß es als unmöglich erscheint, die nicht vollzählig betheiligten Senate an Entscheidungen zu binden, bei denen sie nur in so untergeordnetem Maße haben mitwirken können. Auch der Vorschlag einer stärkeren Vermehrung des Personalbestandes des Reichsgerichts kann nicht auf Verwirklichung rechnen, da man das Risico einer weiteren Lockerung in dem Verbande des Reichsgerichts nicht übernehmen zu können glaubt.

Das neue französische Cabinet.

Paris, 28. Juni. Das neue Ministerium ist endgiltig constituirt wie folgt: Brisson Vorsitz und Inneres, Delcasse Aeußeres, Peytral Finanzen, Sarrien Justiz, Bourgeois Unterricht, Cavaignac Krieg, Lockroy Marine, Trouillot Colonien, Maruejouls Handel, Viger Landwirthschaft, Senator Tillaye Arbeiten, Vallé Secretär des Innern, Mougeot Post.

Brisson hat die Mitglieder des neuen Cabinets gestern Nachmittag dem Präsidenten der Republik vorgestellt. Präsident Faure hat die Decrete unterzeichnet, durch welche das Ministerium constituirt wird. Dieselben werden heute früh im „Journal officiel" veröffentlicht werden. Der Text der ministeriellen Erklärung, welche im Parlament abgegeben werden soll, wird in einem Ministerrath, der heute Mittag abgehalten werden wird, endgiltig festgestellt werden.

Der „Temps" erklärt, das neue Cabinet sei, wie alle Punkte seines Programms bewiesen, nichts anderes, als ein Cabinet Méline mit der radicalen Aufschrift Brisson. Sache der Kammer und des Landes sei es, zu sagen, was sie über die Komödie der radicalen Partei denke.

Petersburg, 28. Juni. In einer Besprechung des Cabinets Brisson hebt das officiöse **„Journal de St. Petersbourg"** hervor, mit Brisson an der Spitze könne von einer Versöhnung der sich gegenüberstehenden Ansichten in keiner Weise die Rede sein. Das Princip der Union der Republikaner scheine endgiltig aufgegeben zu sein. Der Artikel schließt, die Durchschnittsmeinung im Lande, welche während des Ministeriums Méline an eine sichere ministerielle Stetigkeit gewöhnt war, dürfte sich schwer ephemeren Combinationen anpassen und wünscht eine politische Lage, welche gestattet, von der Sorge um den morgigen Tag frei zu arbeiten. Die **„Nowoje Wremja"** führt aus, die öffentliche Meinung sehe das Cabinet Brisson nur als nothwendiges Uebel an. Sein Erscheinen beweise die völlige Bankerotterklärung der jetzigen Kammer.

Die britische Garnison in Weiheiwei.

Für die Besatzung von Weiheiwei sind zwei Regimenter von englischen Truppen vorgesehen, die mit Eintritt der kühleren Jahreszeit aus Indien dorthin verlegt werden sollen. Die Verwendung von Regimentern aus Eingeborenen Indiens ist bei der großen Winterkälte in Weiheiwei ausgeschlossen, und deshalb wird von englischen Fachschriften vorgeschlagen, die Gründung von Regimentern aus Eingeborenen der Umgebung Weiheiweis einzuleiten.

Der Kampf mit dem Schicksal.

Roman von Hermann Heinrich.

[Nachdruck verboten.]

38) (Fortsetzung.)

In der nächsten Woche trafen aus Pest schwarz umränderte Todesanzeigen ein. Die Baronin theilte den Brunower Freunden das Ableben ihres Onkels, des Grafen Bethlen Gabor, mit.

Der Amtsrath erhielt häufig Briefe von der Baronin. Er las sie mit stillem Lächeln und verschloß sie. Eines Tages sagte er nach dem Mittagessen zu seinem Sohne: „Was würdest du dazu sagen, wenn ich mich noch einmal verheirathete?"

Richard lächelte ungläubig. „Das wirst du ja nicht thun, Vater."

„Warum nicht? Du weißt, ich bin nun einmal aufs Heirathen versessen. Du willst nicht, also muß ich in die Bresche springen. Ohne Hausfrau geht's nicht länger."

„Ach, das ist ja Unsinn! Wenn du dich zum zweiten Male hättest verheirathen wollen, dann hättest du das in früheren Jahren thun können, ja vielleicht thun sollen. Jetzt ist doch gar kein Gedanke mehr."

„Das ist leicht gesagt: In früheren Jahren! Ich hatte damals nicht nur mich, ich hatte auch Euch, die Kinder, zu bedenken. Eine Frau hätte ich leicht bekommen können, Ihr aber keine Mutter. Es war mir auch keine gut genug. Als Ihr endlich aus den Kinderjahren heraus waret, war mir die Lust zum Heirathen vergangen. Jetzt aber bietet sich eine passende und gute Gelegenheit, und ich werde sie ergreifen."

„Vater!" rief Richard unwillig.

„Was willst du denn? Bin ich nicht mein eigener, freier Herr? In einer wichtigen und entscheidenden Frage bin ich noch nie den Einflüssen Anderer gefolgt. Uebrigens hast du nicht zu befürchten, daß dir dein Vater Schande machen wird. An eine Wirthschafterin hänge ich mich nicht."

„Aber, mein Gott, wer könnte es denn sein?"

Der Amtsrath lächelte triumphirend. „Weißt du niemand in unserer Bekanntschaft?"

„Nicht eine. Du wirst dich doch nicht an —"

„Nun?"

„An Fräulein Held gemacht haben?"

Ein helles Lachen war die Antwort. „Nun, ich will es dir sagen. Du mußt es wissen, weil große Veränderungen damit zusammenhängen, die auch dich berühren. Es ist die Baronin."

Richard wurde bleich vor Schreck. Sprachlos starrte er den Vater an. Dieser erzählte ausführlich, was der Sohn zu wissen nöthig hatte. Niemals war der Vater beredter, niemals stolzer gewesen. Nach der letzten Scene mit seinem Sohne war es ihm eine Genugthuung, die ihm widerfahrene Auszeichnung in den glänzendsten Farben auszumalen. „Diese vornehme und kluge Frau", so schloß er seinen Bericht, „ist weit in der Welt herum gewesen und hat viele Männer der vornehmsten Stände kennen gelernt. Hunderte würden es sich zur Ehre rechnen, ihr Gemahl zu heißen, und sie wählt mich, den Amtsrath Köhne auf Krahnepuhl. Siehst du nun ein, daß der Mensch etwas aus sich machen kann, wenn er nur will? Was werden sie für Augen machen, diese ehrsamen Spießbürger von Schilda, wollte sagen Brunow! Ich freue mich im Voraus darauf. Selbst der Graf wird Respect bekommen."

Auch Richard fühlte das Schmeichelhafte in dem Antrage der Baronin; dennoch konnte er ein drückendes Gefühl nicht bannen. Ja, wenn er an seine Franziska und an Grethchen dachte, so legte es sich mit Centnerlast auf seine Seele.

„Du gratulirst mir nicht einmal?"

„O doch, ich wünsche dir von Herzen Glück."

„Mit der Miene eines Leichenbitters."

„Ach, Vater, ich kann mich nicht freuen. Sie ist mir zu vornehm und zu reich. Ich fürchte, wir passen nicht in ihre Verhältnisse. Wir werden nicht glücklich sein."

Der Amtsrath wurde unwillig. „Das konnte ich mir von meinem Sohne wohl denken! Du hast die Flugkraft einer Fledermaus."

„Gieb Krahnepuhl nicht auf, Vater! Es ist doch etwas Sicheres. Folge der Baronin meinetwegen nach Ungarn, aber mich laß hier! Ich will dein Eigenthum treu verwalten."

„Mißtraust du der Baronin?"

„Wie käme ich dazu? Sie hat sich stets großherzig gezeigt. Aber ich mißtraue mir. Dort bin ich in der Fremde, hier ist meine Heimath. Verkaufe Krahnepuhl nicht, laß mich hier!"

Der Amtsrath schlug ihm diese Bitte rundweg ab. Er habe sein Wort gegeben und werde es halten. Es sei Undankbarkeit gegen die hochsinnige Frau, an ihren Wünschen herumzumäkeln. Er wolle nicht den Schatten eines Mißfallens auf ihrem Gesichte sehen. Danach habe sich Richard zu richten.

Bei nächster Gelegenheit theilte Richard die Angelegenheit seiner Frau mit. Franziska war aufs tiefste erschrocken. Alle ihre Mühe und Arbeit, ihre Demüthigung und Entsagung wären vergeblich gewesen, wenn die geplante Verbindung mit den angegebenen Veränderungen sich verwirklichte. Nach längerer Aussprache mit Richard fragte sie plötzlich: „Ist es denn auch sicher, daß die Baronin die Güter hat?"

Richard sah seine Frau betroffen an. „Das — ist doch selbstverständlich, oder — was meinst du?"

„Ich will der Baronin nichts Schlechtes nachreden. Der Gedanke kam mir nur so."

„Hier und in Brunow zweifelt kein Mensch. Hast du etwa Bedenken?"

„Bis jetzt hatte ich keine. Wer sollte der Baronin auch mißtrauen! Sie ist ja die Güte selbst. Wir haben am allerwenigsten Ursache dazu. Sie hat unser Grethchen bei deinem Vater zu Ehren gebracht. Das werde ich ihr nie vergessen. Wenn man so herumgestoßen und geängstigt wird, ist es da ein Wunder, daß man auch mal auf einen schlechten Gedanken kommt?"

Ihre Augen füllten sich mit Thränen. „Ach, mir ist sterbensweh zu Muthe! Die Geschichte von damals — zwischen deinem und meinem Vater liegt mir noch in den Gliedern. Ich gehe zu Grunde, wenn sich unsere Lage nicht bald ändert."

„Nun fange du auch noch an zu jammern, dann ist alles verloren! Franziska, du bist bis jetzt so stark gewesen und hast sogar mich noch aufgerichtet. Willst du gerade im kritischen Augenblick verzweifeln?"

Sie lächelte schon wieder. „Ich will aushalten bis zum letzten Augenblick. Wenn du mir nur bleibst!"

„Weißt du, was ich machen will?" sagte Richard, einem plötzlichen Gedanken folgend. „Ich will die Baronin in unser Geheimniß einweihen."

„Welchen Zweck sollte das haben?"

„Entweder ist sie so großmüthig, wie wir glauben, und dann würde sie ihren Einfluß für uns geltend machen, oder sie erkennt dich als Schwiegertochter nicht an, und dann müßte sie auf meinen Vater verzichten. Auf jeden Fall führen wir eine Entscheidung herbei."

„Aber wenn sie unser Geheimniß verräth?"

„Das thut sie nicht. Uebrigens ist an der Thatsache unserer Verheirathung nichts zu ändern." —

Franziskas Frage: „Ist es denn auch sicher, daß die Baronin die Güter hat?" tauchte öfter in Richards Seele auf. Außer den drei Aquarellbildern war eine Sicherheit dafür nicht vorhanden, und in so wichtigen Dingen war es doch angebracht, an Ort und Stelle Erkundigungen einzuziehen. Bald verwarf er den Gedanken als ein unedles, seiner nicht würdiges Mißtrauen, bald ängstigten ihn die Folgen einer etwaigen Täuschung. Da gab ihm sein Vater eines Tages ein Zeitungsblatt aus Pest. Die Baronin hatte es ihm gesandt und eine Stelle blau angestrichen. Es war eine Besprechung über den Nachlaß des verstorbenen Grafen Bethlen Gabor, in welcher es wörtlich hieß: „Die Herrschaft Born fällt der verwittweten Baronin Theresina v. Gödöpök zu."

„Das ist nun das vierte", sagte der Amtsrath mit vielsagendem Blick.

„Ach Gott!" seufzte Richard innerlich. „Dieser Reichthum wird das Grab meines Glückes!" Alle Zweifel waren geschwunden, nur der Druck in seinem Gemüth war geblieben.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Juni. [Weiteres Wahlresultat.] Im Regierungsbezirk Breslau in **Waldenburg** ist Sachse (Soc) gewählt mit 13 043 Stimmen. Krause (Reichsp.) erhielt 13 007 Stimmen. Nach Ansicht des Wahlfeststellungscomités ist die Wahl in Conradsthal wegen unvorschriftsmäßiger Besetzung des Wahlvorstandes ungiltig. Da dort für Krause 49, für Sachse 132 Stimmen abgegeben sind, so würde ersterer die Mehrheit der endgiltigen Stimmen haben.

— Der Abgeordnete **Bebel erklärt im „Vorwärts"**, daß die in letzter Zeit durch mehrere gegnerische Zeitungen gegangene Nachricht, wonach er in Küßnacht eine prächtige Villa „Bebelsruh" im Werthe von 1/2 Million besäße, erfunden sei. Das bescheidene Haus, was ihm gehöre, sei an mehrere fremde Familien vermiethet. Bebel selbst habe für sich, seine Frau und seine in Zürich verheirathete Tochter nur eine kleine Wohnung von drei Stuben, Kammer und Küche in der Dachetage für den Sommer inne.

— Die Nr. 38 der **„Zukunft"** von Maximilian Harden ist bekanntlich beschlagnahmt worden wegen eines Artikels „Pudel-Majestät". Wie nunmehr verlautet, hat die Staatsanwaltschaft das Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet.

* **[Die Nationalliberalen und der Bauernverein „Nordost".]** In dem Beleidigungsprozesse Stöckers gegen den Redacteur Schwuchow, der Montag in Saarbrücken verhandelt wurde, sagte der Vertheidiger des Angeklagten, Justizrath Boltz (nationalliberales Mitglied des Reichstages) u. a.: „Wenn gegen Schwuchow auch ins Feld geführt worden ist, daß er als Nationalliberaler im freisinnigen Bauernverein „Nordost" agitirt habe, so ist zu bemerken, daß Sch. damit nicht gegen seine politische Ueberzeugung handelte. **Die nationalliberale Partei, mit wenigen Ausnahmen, ist in der Bekämpfung der Agrarier mit dem freisinnigen Verein „Nordost" völlig eins."** (Bei uns ja, wenn auch nicht überall.)

* **[Zur Wahl in Rostock]** ist die interessante Thatsache zu verzeichnen, daß, wie ziffernmäßig nachgewiesen werden kann, ein Theil der Wähler auf einigen Rittergütern, welche am 16. Juni conservativ gewählt, in der Stichwahl **dem socialdemokratischen Candidaten ihre Stimme gegeben haben!**

* **[Ein neues Geschoß für das französische Infanteriegewehr]** befindet sich nach einer Mittheilung des Pariser „Cosmos" in Vorbereitung. Das Geschoß besteht aus Messing und ist länger und spitzer als das gegenwärtig gebrauchte Geschoß. Die Vorzüge desselben sollen in einem geringeren Gewicht, einer größeren Tragweite und einer stärkeren Durchschlagskraft bestehen, indem dasselbe ohne Schwierigkeit eine Stahlplatte von 13 Centim. Dicke durchbohrt (auf welche Entfernung wird nicht angegeben). Hoffentlich handelt es sich dabei nicht um eine Nachahmung des berüchtigten Dum-Dum.

Breslau, 28. Juni. Gelegentlich einer **Anklage** wegen Vergehens gegen die Religion durch Störung einer Versammlung der Heilsarmee erklärte das hiesige Gericht, die **Heilsarmee sei keine Religionsgesellschaft** und verurtheilte die Angeklagten nur wegen groben Unfugs.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 28. Juni. Anläßlich des 50jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers sollen Ministerpräsident Graf **Thun** in den **Fürstenstand**, Bürgermeister **Lueger** in den **Freiherrnstand** erhoben werden (?).

Wien, 28. Juni. Durch Verordnung des Gesammtministeriums sind für 33 politische Bezirke Galiziens **Ausnahmeverfügungen** getroffen worden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 29. Juni.

Wetteraussichten für Donnerstag, 30. Juni, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Veränderlich, mäßige Wärme, Gewitter. Lebhafte Winde.

* **[Deutsche Colonialgesellschaft in Danzig.]** Die öffentliche **Hauptversammlung**, welche heute Vormittag im Schützenhause stattfand, wurde vom **Herzog Johann Albrecht** mit folgender Ansprache eröffnet:

„Meine Herren! Die diesjährige Hauptversammlung, die ich hiermit eröffne, steht unter einem ganz besonders günstigen Zeichen. Konnte ich Ihnen schon bei unserer letzten Zusammenkunft in München die erfreuliche Kunde mittheilen, daß die Jahre lang andauernde Stockung im Anwachsen der Mitgliederzahl unserer Gesellschaft endlich überwunden und das zwanzigste Tausend der Mitgliederzahl erreicht sei, so darf ich Ihnen heute mit freudiger Genugthuung erklären, daß das Wachsthum der Gesellschaft seitdem sich noch in stärkerem Maßstabe vollzogen hat und wir mit raschen Schritten dem erstrebten Ziele entgegengehen, in colonialen Dingen eine Macht zu bedeuten, deren Wort nicht ungehört verhallt. Seit der Tagung in München hat die Gesellschaft um rund 6000 Mitglieder zugenommen; wir haben heute einen Bestand von 25 800 Mitgliedern. Diese schnelle und starke Zunahme der Mitgliederzahl ist ein erfreulicher Beweis dafür, daß das Vertrauen zu der Ersprießlichkeit unserer Arbeiten und der colonialen Bestrebungen überhaupt im Wachsen begriffen ist, und dies, meine Herren, ist gewiß für uns Alle, die wir den colonialen Gedanken zu fördern uns vorgesetzt haben, ein wohlthuender und erhebender Gedanke.

„Meine Herren! Ueber die Ausführung der Beschlüsse der Münchener Hauptversammlung möchte ich nur wenige Worte sagen, da der Jahresbericht darüber genaue Nachweisungen giebt.

„In München war beschlossen worden, an den Reichskanzler die Bitte zu richten, veranlassen zu wollen, daß die Eisenbahn von Tanga nach Korogwe in Ostafrika, welche bisher nur bis Muhesa vollendet ist, von diesem Punkte bis Korogwe entweder aus Reichsmitteln oder durch Gewährung einer Zinsgarantie an die Eisenbahngesellschaft für Ostafrika baldmöglichst ausgebaut werde.

„Diesem Beschlusse ist durch eine Eingabe an den Herrn Reichskanzler am 2. Juli 1897 und ferner durch eine solche an den Reichstag am 20. Januar 1898 entsprochen worden. Auf die erstere ist eine Antwort bis jetzt nicht erfolgt, auf die letztere unter dem 29. Mai eine Benachrichtigung des Reichstagsdirectors eingelaufen, wonach die eingebrachte Petition durch die zu der betreffenden Etatsposition gefaßten Beschlüsse des Reichstages für erledigt erklärt worden ist. Da indessen in colonialen Kreisen kein Zweifel darüber besteht, daß es in höchstem Maße erwünscht ist, möglichst bald eine Lösung dieser offenbar sehr dringenden Frage herbeizuführen, so hat der Vorstand in seiner gestrigen Sitzung auf Antrag der Abtheilungen Stettin und Homburg v. d. H. beschlossen, neuerdings in derselben Angelegenheit ein Gesuch an den Herrn Reichskanzler zu richten.

„Die Hauptversammlung in München hatte ferner beschlossen: „Es ist darauf hinzuwirken, daß die Regierung eine wissenschaftlich-wirthschaftliche Station nach Art der Kilimandscharo-Station in den Gebieten am Nordende des Nyassa begründe. Die Gesellschaft wolle dieses Unternehmen ebenso wie das obengenannte frühere durch einen Zuschuß unterstützen."

„Außerdem hatte der Vorstand in seiner Sitzung in Hamburg die Anlage einer Versuchsstation im Uhehegebiet für wünschenswerth erklärt.

„In Ausführung dieser Beschlüsse ist eine vom 18. Januar 1898 datirte Eingabe an Seine Durchlaucht den Herrn Reichskanzler gerichtet worden, welche in der Nr. 5 der „Deutschen Colonialzeitung" vom 3. Februar 1898 zum Abdruck gelangt ist.

„Entsprechend einem weiteren Beschlusse der Münchener Versammlung ist die Frage der Begründung eines Reconvalescentenheims für Tropenkranke der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zur Begutachtung vorgelegt worden. Herr Dr. Schön hat als Referent der deutschen Colonial-Gesellschaft den Verhandlungen beigewohnt und darüber in der Nr. 41 der „Deutschen Colonialzeitung" vom 9. Oktober Bericht erstattet.

„Sie haben endlich in München auf Antrag des Herrn v. Kusserow den Beschluß gefaßt, kräftig dafür einzutreten, daß die Flottenvorlage der Regierung diesmal unverkürzt vom Reichstage angenommen werden möchte. In Ausführung Ihrer Beschlüsse setzte der Ausschuß ein Comité, bestehend aus den Herren Wirkl. Geh.-Rath Sachse, v. Bornhaupt, Oberlandesgerichtsrath Dr. von Buchka, Generalmajor z. D. v. Poser und Groß-Nädlitz, Rittergutsbesitzer Dr. Schröder-Poggelow und Fabrikbesitzer Supf, ein, das Ihnen über seine Thätigkeit im März d. J. in der „Deutschen Colonialzeitung" Bericht erstattet hat. Meine Herren, es treibt mich, vor Ihnen meiner tiefsten und herzlichsten Befriedigung darüber Worte zu verleihen, daß das Flottengesetz endlich im Reichstage Aufnahme gefunden hat und daß es unserer Gesellschaft vergönnt war, an ihrem Theil dazu mitzuwirken. Den Männern, die uns dazu geholfen haben, sind wir für ihre hingebende und aufopferungsvolle Thätigkeit zu großem Danke verpflichtet.

„Meine Herren, wir wollen es aber bei dem erreichten Erfolge nicht bewenden lassen, sondern ich bitte Sie, wie ich schon die Vorstände der Abtheilungen schriftlich gebeten habe, auch in Zukunft bemüht zu sein, Aufklärung über Bedeutung und Nutzen der deutschen Marine in Ihren Kreisen zu verbreiten. Dieser Aufgabe widmet sich auch der vor kurzem unter dem Vorsitz Seiner Durchlaucht des Fürsten zu Wied ins Leben getretene deutsche Flottenverein. Mit besonderer Genugthuung aber habe ich die in diesem Monat erfolgte Begründung des Hauptverbandes deutscher Flottenvereine im Auslande unter dem Präsidium Seiner Durchlaucht des Erbprinzen zu Hohenlohe-Schillingsfürst begrüßt und gern das Protectorat über denselben übernommen. Der Verband verfolgt den Zweck:

a) darauf hinzuwirken, daß sich die in fremden Ländern ansässigen Deutschen zu Vereinigungen zusammenschließen, um durch freiwillige jährliche Zahlungen oder sonstige Zuwendungen zur Kräftigung der deutschen Flotte beizutragen;

b) die Nutzbarmachung der gesammelten Fonds zu vermitteln;

c) für die Bestrebungen der im Auslande bestehenden deutschen Flottenvereine einen gemeinsamen Mittelpunkt zu bilden und unter Fernhaltung von jeder Parteipolitik, aber unter Betonen der großen gemeinsamen Interessen unserer Nation an der Flotte, dahin zu wirken, daß diese Vereine sich zu festen Stützpunkten des Deutschthums im Auslande gestalten.

„Daß diese wichtige Vereinigung ins Leben getreten ist, ist ein Verdienst unserer Gesellschaft. Nach meiner Ueberzeugung besteht die Bedeutung des Verbandes neben seinem Eintreten für die deutsche Flotte namentlich darin, daß er die Deutschen im Auslande unter nationalen Gesichtspunkten zusammenzufassen sucht, und das ist ein Ziel, an dessen Anbahnung wir wohl stolz sein können mitgearbeitet zu haben. Die Bestrebungen beider Vereine, die freundschaftlich und Hand in Hand nebeneinander arbeiten wollen, verdienen nach jeder Richtung hin unsere vollste Anerkennung und Unterstützung.

„Ich habe Ihnen aber noch eine andere Mittheilung zu machen, meine Herren, die für unsere Colonien von besonderer Wichtigkeit ist. Es ist den vereinten Bemühungen der deutschen Colonialgesellschaft und des Frauenvereins für Krankenpflege in den Colonien gelungen, die Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers und der Bundesfürsten für die Veranstaltung einer „Wohlfahrtslotterie für die deutschen Schutzgebiete" zu gewinnen, die zehn Ziehungen umfassen und bis einschließlich zum Jahre 1903 währen soll. Die Erträge, welche im ganzen auf mehr als 5 Millionen Mark zu veranschlagen sind, sollen unter Mitwirkung bezw. Zustimmung der Colonialabtheilung des Auswärtigen Amtes zum Besten der deutschen Schutzgebiete verwendet werden. Meine Herren! Hierdurch werden für die nächsten Jahre endlich Mittel in namhaftem Umfange verfügbar werden, mit deren Hilfe eine schnellere gedeihliche Entwicklung der Colonien sich erzielen und der Wunsch derjenigen befriedigen läßt, welche die Gesellschaft gern an der Lösung praktischer Aufgaben unmittelbar thätig sehen möchten. Daß dieser wichtige Erfolg erreicht wurde, ist vor allem den unausgesetzten Bemühungen unseres Herrn Wirkl. Geh. Rathes Sachse und des Vorsitzenden der Abtheilung Berlin, Herrn Generals v. Poser und Groß-Nädlitz, sowie des zweiten Vorsitzenden der Abtheilung Schwerin, Herrn Ober-Postdirectors Hoffmann, zu danken.

„Meine Herren! Mit der gehobenen Stimmung unseres colonialen Herzens, die durch die Vergegenwärtigung solcher Erfolge in uns erweckt sein muß, lassen Sie uns nunmehr zu den Arbeiten, welche uns nach der heutigen Tagesordnung obliegen, übergehen."

Hierauf erwiderte Herr Oberpräsident v. Goßler:

Bei den gestrigen Tagungen der deutschen Colonialgesellschaft sind unserer Stadt und unserer Provinz viele anerkennende Worte gewidmet worden und namentlich Ew. Hoheit wundervolle Ausführungen haben uns zu Danke verpflichtet. Gewiß haben Ew. Hoheit Recht, wenn Sie uns als eine alte Colonie schildern und dies der Thätigkeit deutscher Bürger und Ritter zuschreiben; wir verdanken dies alles auch der unverwüstlichen Urkraft des deutschen Volkes und des deutschen Bauernstandes. Unsere Bauern haben in schwerer polnischer Zeit an der Weichsel ausgehalten. Im Zusammenhange damit gedenken wir auch der katholischen Kirche, die in jener Zeit die Trägerin der Germanisirung war. Im Zusammenhange mit der Stellung Ew. Hoheit will ich an dieser Stelle erwähnen, daß eines der hervorragendsten Bauwerke in unserer Umgegend, die Abtei in Oliva, von den Cisterciensern in Dobberau gegründet ist. Und wenn Sie das Refectorium durchwandern und die Namen der Aebte lesen, so werden Sie bis in das 15. Jahrhundert nur deutsche Namen und unter ihnen die Namen wohlbekannter Geschlechter, auch den eines Mecklenburgers v. Schliefen finden. Wenig ist aus polnischer Zeit bei uns geblieben, als Friedrich der Große unsere Provinz übernahm, begann auch er als Colonisator. Er richtete den Bauernstand auf; unter der Sonne preußischer Verwaltung schmolz der polnische Großgrundbesitz dahin und ein neues Leben entsproß den polnischen Ruinen. Wir wenden uns noch immer an den deutschen Bauern im Westen unseres Reiches, und wenn jetzt für Westpreußen eine neue Epoche, die der Industrie, anhebt, so strecken wir auch jetzt die Bruderhand nach Sachsen, an den Rhein. Sicher haben Ew. Hoheit darin recht, daß wir vor neuen großen Aufgaben stehen, wir befinden uns in einer germanischen Colonie und wir müssen die Augen offen halten dem Feinde gegenüber. Unser Kaiser hat uns im September 1894 in Marienburg eine große Aufgabe gezeichnet, er hat uns die Wacht an der Weichsel übertragen. Und wenn Sie morgen durch das alte Ordensschloß wandern, werden Sie die Wand sehen, in welch die Worte des Kaisers mit goldenen Buchstaben gemeißelt sind. Was uns fehlt, wissen wir genau; es ist nicht leicht, in den Ständen, auf die wir uns stützen müssen, den Muth der Weiterarbeit zu erhalten. Wir bedürfen der Hilfe des Vaterlandes, wir bedürfen der Einführung deutschen Geistes und deutscher Kraft. Ihre Gesellschaft soll uns darin ein Vorbild sein, unbekümmert um Kritik und Enttäuschungen, unseren Weg zu gehen. Ihre Gesellschaft hat uns ferner bewiesen, daß gegen allen Pessimismus und Kritik ein Gedanke sich durchkämpfen und zu Macht und Segen für das deutsche Volk werden kann. Es ist ein hoher, idealer Gedanke, der Wurzel geschlagen hat, der uns den Blick über das Meer richten und am Wechselverkehr der Völker Theil nehmen läßt. Wir haben Ihnen zu danken und dieser Dank hat seinen Zweck erreicht, wenn Sie uns versprechen, daß Sie uns auch in Ihrer Heimath ein treues Gedächtniß bewahren wollen. Mit Ihrer Gesellschaft sind Männer aller Berufsarten bei uns eingekehrt und nichts soll uns mehr Freude bereiten, als wenn Sie davon Kunde geben, daß Sie auch in Westpreußen deutschen Sinn getroffen haben. Dann haben wir den schönsten Dank schon verdient. (Lebhaftes Bravo.)

Herzog Johann Albrecht erwiderte hierauf, daß die Mitglieder der Gesellschaft hier unvergeßliche Tage verlebt hätten und die Stadt Danzig und die Provinz Westpreußen nie aus dem Gedächtniß verlieren würden. Dieses Versprechen könne er Herrn v. Goßler geben.

Der Jahresbericht, aus dem wir bereits einen ausführlichen Auszug veröffentlicht haben, wurde dann ohne Debatte angenommen und dem Vorstand bezüglich der von ihm im abgelaufenen Geschäftsjahre bewilligten Ausgaben Entlastung ertheilt. Nachdem dann die Vertrauensmänner zur Prüfung der Jahresrechnung wiedergewählt worden waren, wurde über die im Auszuge bereits mitgetheilten Anträge des Ausschusses betreffend Abänderung einiger Paragraphen der Statuten, die sich, wie erwähnt, auf eine veränderte Zusammensetzung des Vorstandes beziehen, verhandelt. Von Contre-Admiral Kühne-Lübeck war ein Abänderungsantrag gestellt worden, der jedoch keine Mehrheit fand, worauf die Anträge des Ausschusses angenommen wurden.

Nunmehr wurde über den Antrag der Abtheilung Stettin verhandelt: den Reichskanzler zu bitten, daß die Eisenbahn von Tanga nach Korogwe in Ostafrika, welche bisher nur bis Muhesa vollendet ist, von diesem Punkte bis Korogwe fertig ausgebaut, daß die deutschen Interessen auf den Samoainseln durch engeren Anschluß dieser Inseln an das deutsche Reich sichergestellt werden, und seitens der Colonialgesellschaft die Herausgabe deutscher Zeitungen in den deutschen Schutzgebieten zu fördern und erforderlichen Falls zu subventioniren.

Der Absatz betreffend die Tanga-Eisenbahn wurde von Regierungsrath Fuchs-Stettin begründet, welcher darauf hinwies, daß die Regierung erst eine Vorlage machen wolle, wenn die Vorarbeiten beendet seien. Es sei die Aufgabe der Gesellschaft, immer darauf hinzuweisen, wie wichtig die Weiterführung der Bahn sei. Durch die Bahn würden außerordentlich werthvolle Gebiete erschlossen. Die Versuche, die der Gouverneur von Ostafrika General Liebert angestellt habe, hätten ergeben, daß es sich hier nicht um Utopien handle. Der Boden sei fruchtbar, die Arbeiterfrage biete keine Schwierigkeiten, die Verhältnisse seien friedlich und das Klima im Hochlande gesund. Nur der Absatz fehle und nur durch die Tanga-Eisenbahn könne man das Gebiet erschließen. Einwendungen würden nur aus dem Grunde erhoben, weil das Kapital sich nicht verzinsen werde, und es werde dabei auf das Beispiel der bestehenden Theilstrecke hingewiesen. Von dieser könne man aber keine Rentabilität erwarten, weil die ganze Strecke ja zur Erschließung des Hinterlandes gebaut sei. Uebrigens muß Deutschland einige Millionen zur Aufschließung dieser reichen Gegenden übrig haben. Der Redner wies dann auf das Beispiel von England hin, welches mit dem Bau einer Concurrenzbahn bereits vorgegangen sei, so daß zu befürchten sei, daß sich der Verkehr aus unserem Gebiete nach der englischen Bahn hinziehen werde. Von den Engländern sei viel zu lernen. Wenn nun auch ein entsprechender Antrag zu erwarten sei, so werde es doch der Regierung angenehm sein, wenn sie durch die Annahme des Antrages die Ueberzeugung gewinne, daß weitere Kreise des Volkes die Weiterführung der Bahn verlangten. — Von der Abtheilung Homburg v. d. H. war ein ähnlicher Antrag gestellt worden, den Herr Amtsgerichtsrath v. Bülow-Homburg v. d. H. begründete. Der Antrag unterscheidet sich von dem Stettiner dadurch, daß er verlangt, daß die Bahn bis Masinde weitergeführt werde und daß die Regierung ersucht wird, in der nächsten Tagung bereits eine entsprechende Vorlage einzubringen. Im weiteren Verlaufe der Debatte berichtete Herr Director Hindorf-Köln aus eigener Anschauung über die bereits im Betriebe befindliche Theilstrecke und theilte mit, daß die Bahn von den Eingeborenen recht gern benutzt wird. Auch er hielt den Weiterbau der Bahn in der nächsten Zeit für dringend erforderlich. Herr Vicepräsident Sachse betonte, daß es wünschenswerth sei, daß ein möglichst einstimmiger Beschluß zu Stande komme. Es würde sich empfehlen, daß die Abtheilung Homburg v. d. H. ihren Antrag zu Gunsten des Stettiner Antrages zurückziehe. Nachdem sich alle Redner für die Weiterführung der Bahn ausgesprochen hatten, führte Herr Regierungsrath Fuchs-Stettin aus, daß der Passus in dem Homburger Antrage, der die Beschleunigung verlange, vorzuziehen sei. Er habe sich mit dem Vertreter von Homburg dahin geeinigt, daß in der nächsten Sitzung des Reichstages eine Vorlage betreffend die Weiterführung der Bahn nach Korogwe eingebracht werde. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Der Absatz des Stettiner Antrages, betreffend die Herausgabe deutscher Zeitungen in den Schutzgebieten, wurde durch Herrn Regierungsrath Dr. Jacobi-Stettin begründet. Das Erscheinen deutscher Zeitungen liege im Interesse der Verwaltung und der Deutschen in den Schutzgebieten. Herr Stadtrath Heid-Bochum sprach sich im Auftrage der rheinisch-westfälischen Abtheilung für den Antrag Stettin aus. Es sei zu erwarten, daß die Colonial-Zeitungen eine gute Verbreitung auch in Deutschland finden und viele interessante Aufschlüsse über das Leben und Treiben in den Schutzgebieten geben würden. Durch solche Zeitungen würde die coloniale Bewegung populär gemacht und das Interesse an den Colonien bei uns ebenso geweckt, wie in England und Frankreich, wo es in den Parlamenten Gegner der Colonialpolitik gar nicht mehr gebe. — Herr Rector Kleinschmidt-Görlitz bat gleichfalls, den Antrag möglichst einstimmig anzunehmen. Herr Premierlieutenant Schwartz-Berlin sprach sich für die Subventionirung der südafrikanischen Zeitung in Johannisburg aus, auch ein anderer Afrikaner war gegen den Antrag, weil die Verhältnisse in unseren Schutzgebieten doch noch zu wenig entwickelt seien. Trotzdem der Antrag von der Abtheilung Stettin dahin eingeschränkt wurde, daß die Gesellschaft die Herausgabe deutscher Zeitungen in den deutschen Schutzgebieten anregen und fördern solle, wurde dieser Absatz des Antrages Stettin mit wesentlicher Majorität abgelehnt. Der Absatz des Antrages der Abtheilung Stettin betreffend die Samoainseln war zurückgezogen worden.

Es gelangten nun Anträge der Abtheilung **Berlin**, welche wir bereits im Wortlaute mitgetheilt haben, zur Verhandlung. Der Absatz 1 wurde zurückgezogen und dann der Absatz 2, in welchem verlangt wird, daß die Gesellschaft in ihren Statuten einen Zusatz einfügen soll, daß sie mit aller Entschiedenheit für eine **starke deutsche Kriegsflotte** eintreten soll, nach kurzer Debatte mit sehr großer Majorität abgelehnt. Der Absatz 3 betreffend die Ableistung der activen Dienstzeit bei der **Schutztruppe** rief eine längere Debatte hervor. Hr. Oberst v. Lettow-Vorbeck-Oldenburg sprach sich im allgemeinen für den Antrag aus, derselbe gehe jedoch in einigen Punkten zu weit und er beantrage, daß die Forderung betreffend das Verfahren beim Eintritt einer Mobilmachung gestrichen würde, da die Reichsregierung auf diese Forderung nicht eingehen würde. Auch Herr Geh. Reg.-Rath Simon-Berlin sprach sich im Auftrage des Ausschusses in demselben Sinne aus und befürwortete die Streichung des betreffenden Passus. Hr. Generalmajor v. Poser und Hr. zu Nädlitz hielt als Vorsitzender der Abtheilung Berlin den Antrag aufrecht und bat um unveränderte Annahme desselben. In der Abstimmung wurde der Antrag Berlin mit Ausnahme der Forderung, daß die Beförderung der Wehrpflichtigen im Falle einer Mobilmachung auf Reichskosten erfolgen soll, angenommen.

Ein weiterer von uns gleichfalls schon mitgetheilter Antrag der Abtheilung Berlin betreffend die Stellenvermittelung wurde nach einem kurzen Referat des Hrn. Premier-Lieutenants Schwabe-Berlin ohne Debatte einstimmig angenommen.

Ein auch schon mitgetheilter Antrag des niederschlesisch-posenschen Gauverbandes betreffend die Ueberweisung von Rednern wurde von dem Mitgliede des Ausschusses Grafen Schweinitz-Berlin bekämpft, da der Ausschuß mit diesem Antrage nichts anfangen könne. Die Tendenz sei ja schon früher anerkannt worden und schon früher habe der Ausschuß beschlossen, bei kleineren Vereinen einen Theil der Kosten zu tragen. Dieser Beschluß habe allerdings keinen Erfolg gehabt. Er empfehle den Antrag abzulehnen und eine Resolution anzunehmen, in welcher der Wunsch ausgesprochen werde, größere Mittel in den nächsten Etat einzustellen, um bedürftigen Vereinen mehr als bisher Mittel für Vorträge zur Verfügung zu stellen. Der Antrag des Gauverbandes wurde abgelehnt und diese Resolution einstimmig angenommen.

Die nächste **General-Versammlung** der Gesellschaft findet satzungsgemäß **in Berlin** statt, wovon die Versammlung ohne Debatte Kenntniß nahm.

Zur Berathung kam dann ein Antrag der Abtheilung Berlin, die Gesellschaft wolle an die Reichsregierung den dringenden Antrag stellen, in dem bevorstehenden Vertrage über die Abzweigung des Togo-Gebietes verschiedene Veränderungen vorzunehmen. Als Vertreter der Abtheilung begründete Herr Consul Vohsen-Berlin den Antrag in einer längeren Ausführung, in welcher er ein umfangreiches geographisches und statistisches Material vorbrachte, um die geforderten Abänderungen zu rechtfertigen. Die Abänderungen betreffen fünf Punkte und beziehen sich auf das Sultanat Gandu, die Ausdehnung der Interessensphäre unserer Colonie Kamerun bis zu den Ufern des Tsadsees, die deutschen Rechte im Sultanat Sokoto, die Revision der Niger-Schiffahrtsacte und die Abgrenzung der Togogrenze nach dem Westen. Herr Geh. Regierungsrath Simon-Berlin bat die Versammlung, nicht auf Einzelheiten einzugehen, sondern sich nur an das Allgemeine zu halten. Was in dem Antrage verlangt werde, sei das Mindeste, was verlangt werden müßte. In ähnlicher Weise sprach sich auch in einem zur Verlesung gebrachten Briefe Herr Hauptmann Herold in Straßburg aus, welcher mehrere Jahre im Togogebiete thätig gewesen ist.

Der Antrag wurde mit einem nach den Vorschlägen des Herrn Hauptmann Herold formulirten Zusatze einstimmig angenommen. — Dann referirte Herr Passarge über die Gründung einer Gesellschaft zur Verwerthung von Cocosfasern und empfiehlt der Gesellschaft, dieses Unternehmen nach Kräften zu fördern.

*

Ueber die gestern im Stadtverordneten-Saale abgehaltene nichtöffentliche **Vorstandssitzung** geht uns heute der nachstehende autorisirte Bericht zu:

Die Vorstandssitzung, an welcher ca. 100 persönliche Mitglieder des Vorstandes und Vertreter der verschiedenen Abtheilungen Theil genommen, wurde von dem Präsidenten der deutschen Colonial-Gesellschaft Sr. Hoheit dem Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg mit der folgenden Ansprache eröffnet:

„Meine Herren! Es ist mir eine besondere Genugthuung, den Vorstand der deutschen Colonial-Gesellschaft heute hier in Danzig versammelt zu sehen. Wie das letzte Mal, als wir uns vereinigten, ist es wieder ein Glied jenes mächtigen, seefahrenden und handeltreibenden Städtebundes, welches uns in seinen Mauern gastliche Aufnahme gewährt. Meine Herren, es ist uns Allen noch in frischer und schmerzlicher Erinnerung, wie früher gerade in den Hansastädten, auf deren Erfahrung in colonialen Dingen der Binnenländer respectvoll zu blicken pflegt, die Bestrebungen unserer Gesellschaft lange Zeit nicht die ihnen gebührende Würdigung gefunden haben, sondern, als der grauen Theorie angehörend, mit Geringschätzung angesehen wurden. Um so mehr hat mich seiner Zeit die Einladung der Abtheilung Hamburg und jetzt wieder diejenige der Abtheilung Danzig gefreut. Sie ist mir ein Zeichen dafür, daß sich ein Umschwung zum Besseren vollzogen hat. Die Arbeiten unserer Gesellschaft haben endlich auch in den Kreisen Anerkennung gefunden, die schon vor vielen Jahrhunderten die Bahnbrecher der deutschen überseeischen Bestrebungen gewesen sind.

„Aber noch aus einem anderen Grunde ist es mir hoch erwünscht, daß wir diesmal in der Hauptstadt der Provinz Westpreußen tagen. Es ist das erste Mal, daß eine Versammlung der Gesellschaft im Osten des Reiches stattfindet, und ich hoffe, daß der Verlauf derselben von segensreichem Erfolge für die Ausbreitung des Interesses an unseren Bestrebungen auch in diesem Theile des Vaterlandes begleitet sein

wird. Die Provinzen Ost- und Westpreußen sind bisher nur mit einem sehr geringen Procentsatz an der Mitgliederzahl unser Gesellschaft betheiligt gewesen. Hierin wird sich, wie ich hoffe, in Folge der heute hier eröffneten Tagung ein Wandel vollziehen. Zum Theil ist dies bereits geschehen. Die Abtheilung Danzig hat die werbende Kraft, die in dem Hinweis auf die diesjährige Versammlung der Gesellschaft in den Mauern von Danzig lag, redlich ausgenutzt. Seit der Sitzung in München, wo der Beschluß gefaßt wurde, in diesem Jahre nach Danzig zu gehen, hat sie ihren Mitgliederbestand um mehr als 200 vermehrt und auch in anderen Städten der Provinzen Ost- und Westpreußen Mitglieder gewonnen und mehrere neue Abtheilungen gegründet. Es ist mir ein Bedürfniß, der Abtheilung und ihrem verdienstvollen Vorsitzenden, Hrn. v. Bockelmann, hierfür im Namen der Gesellschaft den verbindlichsten Dank auszusprechen. Meine Herren! Ueber die Ausführung der Beschlüsse der letzten Vorstandssitzung wird Ihnen der Ausschuß unter Punkt 4 der Tagesordnung Bericht erstatten. Ich möchte hier nur einige Punkte besonders hervorheben. Der Vorstand hatte bekanntlich in Hamburg größere Mittel für die **Mitgliederwerbung** bewilligt. In seiner Sitzung vom 18. Januar d. J. hat der Ausschuß über die Art der Verwendung dieser Mittel bestimmt und die Ausführung seiner Beschlüsse einer Werbe-Commission übertragen, die mit großem Erfolge für unsere Gesellschaft thätig gewesen ist. Die Mitgliederzahl hat sich seit der letzten Vorstandssitzung um fast 5000 gehoben. Das Comité für den **Flottenwerbungs-Fonds**, dessen Einsetzung von der Hauptversammlung in München beschlossen wurde und das Ihnen über seine Thätigkeit in Hamburg berichtete, hat sich im März d. J. auflösen können und dem Ausschusse in seiner Sitzung vom 29. März seinen Schlußbericht erstattet. Ich behalte mir vor, auf diesen Gegenstand in der morgen stattfindenden Hauptversammlung ausführlicher zurückzukommen. Ueber die **Arbeiten des Ausschusses** seit der letzten Vorstandssitzung ist Ihnen regelmäßig durch Zusendung der gedruckten Sitzungsberichte Kenntniß gegeben worden. Besonders hervorzuheben sind die Arbeiten zur Entscheidung der Frage, ob für den Vertrieb der „Deutschen Colonialzeitung" das Verfahren des Postbezuges eingeführt werden soll. Die auf Grund einer eingehenden Denkschrift an die Abtheilungen gerichtete Umfrage des Ausschusses hat denselben zu dem Beschlusse geführt, vorläufig von einer solchen Maßregel Abstand zu nehmen, da die Meinungen sehr getheilt waren und sich herausstellte, daß Mißstände hinsichtlich des zu späten Eintreffens der „Colonialzeitung" nicht in so großem Umfange bestehen, als angenommen worden war. An der Gestaltung der Vereinbarung zwischen der Colonial-Abtheilung des Auswärtigen Amtes und der **Siedelungs-Gesellschaft für Deutsch-Südwestafrika**, durch welche die Siedelungs-Gesellschaft von den ihr zu überweisenden 20 000 Quadratkilom. Landes 10 000 der Landeshauptmannschaft überläßt, hat der Ausschuß einen erheblichen Antheil gehabt. Auf meinen Antrag ist in die Vereinbarung eine Bestimmung des Inhalts aufgenommen worden, wonach der Landeshauptmann die Ermächtigung erhält, an ehemalige Angehörige der Schutztruppe aus dem Concessionsgebiete, über welches ihm die Vereinbarung die Verfügung giebt, im Interesse einer rascheren und besseren Besiedelung Land auch unentgeltlich herzugeben. Ferner ist eine neue Auflage des kleinen deutschen Colonial-Atlasses in zwei Ausgaben veranstaltet worden. Die Verläßlichkeit und schöne Ausstattung dieses Atlasses in Verbindung mit dem billigen Preise sichert ihm eine große Verbreitung, so daß die Gesellschaft sicher sein kann, damit ohne nennenswerthe Kosten Erhebliches zur Erfüllung ihrer satzungsgemäßen Aufgaben zu leisten. Ich beschränke mich auf diese wenigen Andeutungen und bitte Sie, nunmehr in die Tagesordnung einzutreten."

Nach dieser mit großem Beifall aufgenommenen Ansprache erfolgte von Seiten des Geh. Bergraths v. Amman die Rechnungslegung und Berichterstattung über die Vermögenslage der Gesellschaft. Dann berichtete der Secretär Herr A. Seidel über die unvorhergesehenen Ausgaben u. s. w. Hierauf wurde in die Berathung der Anträge des Ausschusses eingetreten. Zunächst begründete der Director der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft, Herr Commerzienrath Lucas, den Antrag, der Vorstand wolle beschließen, durch das Präsidium beim Herrn Reichskanzler dahin vorstellig zu werden, daß den gesetzgebenden Organen des Reichs der Entwurf eines Gesetzes betreffend Abänderung des Gesetzes über die Erwerbung und den Verlust der Reichs- und Staats-Angehörigkeit vom 1. Juni 1870 vorgelegt werde, und daß dieser Entwurf unter Aufrechterhaltung der Festsetzung in § 21 Absatz 3 des Gesetzes vom 1. Juni 1890 die folgenden Bestimmungen enthalte:

1. Großjährige Deutsche, welche das Reichsgebiet verlassen, eine fremdländische Staatsangehörigkeit auf Grund eigenen Antrages erwerben und sich zehn Jahre lang ununterbrochen im Auslande aufhalten, verlieren dadurch ihre Staatsangehörigkeit. Die zehnjährige Frist wird unterbrochen durch die Eintragung in die Matrikel eines Reichsconsulats. Minderjährige Deutsche, welche — in Gemeinschaft mit dem Vater oder ohne ihn — das Reichsgebiet verlassen, sowie die im Auslande geborenen Kinder von Deutschen verlieren durch ununterbrochenen zehnjährigen Aufenthalt im Auslande ihre Reichsangehörigkeit. Die zehnjährige Frist wird unterbrochen durch die Eintragung in die Matrikel eines Reichsconsulats. 2. Im Sinne dieses Gesetzes gelten alle überseeischen Besitzungen des Reiches als Inland.

Dieser wichtige und privat- wie staatsrechtliche Schwierigkeiten im Gefolge habende Antrag rief eine außerordentlich lebhafte Discussion hervor, an der sich auch der erlauchte **Präsident** betheiligte, zwar nicht, wie Se. Hoheit sich ausdrückte, als Rechtsgelehrter, sondern als Deutscher. Er war der Meinung, daß man lediglich die großen Gesichtspunkte betonen und daher aussprechen solle, daß nur derjenige Deutsche seine Staatsangehörigkeit verlieren dürfe, der selbst einen dahingehenden Antrag stelle. Herr von **Bennigsen** stellte sich ebenfalls auf den Standpunkt des Vorsitzenden; er meinte, daß man sich nur darauf beschränken müsse, das zu beantragen, was erreichbar sei. Wenn man sich zu tief in die schwierigen Verhältnisse einlassen würde, frage es sich, ob man praktische Erfolge haben würde. Unter der bedeutenden Anzahl von Anträgen wurde schließlich der Antrag des Herrn Präsidenten mit lebhaftem Beifall und mit Stimmeneinheit angenommen, dahingehend, „ein Deutscher verliert die deutsche Reichsangehörigkeit nur auf eigenen Antrag".

In weiterer Berathung wurde nach Befürwortung durch den Referenten Herrn Geh. Bergrath v. Ammon-Berlin der Antrag der Abtheilung Köln a. Rh. angenommen:

„Zur Förderung und Verbreitung des „Tropenpflanzers" (Zeitschrift für tropische Landwirthschaft) ist dem colonial-wirthschaftlichen Comité eine Beihilfe von 1000 Mk. zunächst auf ein Jahr zu gewähren, wofür der Centrale seitens des colonial-wirthschaftlichen Comités ein Jahr lang je 250 Exemplare jeder Nummer des Tropenpflanzers zur Vertheilung an sämmtliche Abtheilungen, Ortsgruppen u. s. w. zu liefern sind."

Nach kurzer Frühstückspause wurde in die Berathung des Antrages des **Vorstandsmitgliedes Consuls E. Vohsen** eingetreten:

„Die deutsche Colonial-Gesellschaft wolle 1. für eine deutsche Congo-Benue-Tsadsee-Expedition eine Beihilfe von 25 000 Mk. bewilligen, die einem zu bildenden Comité zur Entsendung einer Handelsexpedition in das Hinterland von Kamerun zur Verfügung gestellt werden soll, sobald nachgewiesen ist, daß die Ausführung der Expedition gesichert ist; 2. das Comité zur Aufbringung der für die Expedition sonst benöthigten Mittel mit allen Kräften und nach jeder Richtung hin unterstützen und die von ihr verfolgten Zwecke fördern helfen."

Referent begründete seinen Antrag damit, daß die Bemühungen der Franzosen vom Congo aus und die der Royal Niger-Company vom Benue aus, den Handel dieser Gebiete an sich zu ziehen, es Deutschland zur Pflicht mache und es jedenfalls vom colonialen Standpunkte aus dringend erwünscht erscheinen lassen, an der dort stattfindenden Entwicklung auch deutscherseits Theil zu nehmen und unsere Rechte auszunutzen. Die Niger-Schiffahrtsacte und die Congoacte gewährleisten uns freie Ausfuhr auf beiden Strömen für die aus unseren Gebieten kommenden Producte, wie für die nach dort entsandten Waaren. Der Zeitpunkt, unsererseits vorzugehen, sei jetzt besonders günstig, als durch die unmittelbar bevorstehende Uebernahme der Gebiete der Royal Niger-Company durch das britische Reich und die jetzt stattfindende Eröffnung der Congo-Eisenbahn zu hoffen steht, daß die Zugänge im Norden wie im Süden bequemere werden. Zu diesem Zwecke sei in erster Linie die Entsendung einer Expedition nothwendig, die den Auftrag erhält, behufs wirthschaftlicher Entwicklung von Nord-Kamerun und der deutschen Tsadsee- und deutschen Congo-Gebiete Stützpunkte zu schaffen, freundschaftliche Beziehungen mit der Bevölkerung anzuknüpfen, Verträge abzuschließen und sonstige grundlegende Arbeiten für eine später zu bildende deutsche Benue-Tsadsee-Congo-Gesellschaft vorzunehmen. Die Kosten würden sich, wie die Anlage zeigt, auf etwa 101 160 Mk. stellen. Nach längerer Berathung wurde der Antrag Vohsen mit dem Zusatzantrage Baedeker-Essen dahingehend, „die Colonial-Gesellschaft behält sich die Aufsicht über die Ausführung der Expedition vor", einstimmig angenommen.

Im Zusammenhange damit wurde nach erfolgter Begründung von Seiten des Referenten auch der Antrag v. Kusserow mit allen gegen eine Stimme angenommen.

„Die Hauptversammlung der deutschen Colonial-Gesellschaft wolle beschließen: bei dem Herrn Reichskanzler zu beantragen, daß in Wahrnehmung unserer colonialen Interessen in Central-Afrika geeignete Maßnahmen ergriffen werden möchten, um einestheils den unverkürzten Genuß derjenigen Rechte sicher zu stellen, welche das Reich für sich und seine Angehörigen durch die Generalacte der Berliner Conferenz vom 26. Februar 1885, beziehungsweise die Generalacte der Brüsseler Antisklaverei-Conferenz vom 2. Juli 1890 und die Declaration zu der letzteren Generalacte vom selben Tage, sowie durch die Uebereinkünfte mit den anderen im conventionellen Congobecken und im Stromgebiet des Niger Souveränitätsrechte oder eine Schutzherrschaft ausübenden Staaten erworben hat, und um anderentheils in den zu diesen Gebieten gehörigen Theilen unseres Schutzgebietes von Kamerun die kaiserliche Schutzherrschaft mehr als bisher auszuüben. Zu dem Ende empfiehlt die deutsche Colonial-Gesellschaft: 1. baldthunlichst einen in den afrikanischen Verhältnissen bereits erfahrenen Beamten mit Wahrnehmung unserer Vertragsrechte im Unabhängigen Congostaat, in der den anderen Uferstaat des unteren Congo bildenden portugiesischen Colonie Ambriz und in der an das deutsche Schutzgebiet von Kamerun angrenzenden Colonie des französischen Congo zu beauftragen, bis über die ständige Einrichtung einer kaiserlichen Vertretung in diesen Gebieten eine Entscheidung getroffen werden kann; 2. eine bereits erprobte Persönlichkeit auf einem Kriegsfahrzeuge oder einem militärisch ausgerüsteten Regierungsdampfer nach dem oberen Benue mit dem Auftrage zu entsenden, in dem nördlichen Theile unserer Colonie Kamerun die kaiserliche Schutzherrschaft unter Errichtung von geeigneten Stützpunkten thatsächlich zur Geltung zu bringen und hierdurch die namentlich in Folge des Vorgehens der benachbarten Colonialstaaten für die wirthschaftliche Erschließung des Hinterlandes von Kamerun nicht länger zu entbehrende staatliche Aufsicht über den Handel sowie die Sicherheit der Verbindungen mit der Küste sowohl vermittels des uns vertragsmäßig zustehenden Wasserweges der conventionellen Flußläufe als auch auf dem Landwege durch unser eigenes Colonialgebiet herzustellen."

Nach Feststellung der **Tagesordnung** für die morgige Hauptversammlung wurde ein Antrag der Abtheilung Marburg a. d. Lahn behufs Errichtung einer freien Stiftung zur **Ausbildung deutscher Knaben und Jünglinge** aus überseeischen **Ländern** zu höheren Berufsarten nach Darlegung der Gründe der gegentheiligen Stellung des Vorstandes gegen diesen Antrag zurückgezogen, dagegen nach längerer Begründung von Seiten des **Herrn** Präsidenten ein von ihm gestellter Antrag mit Beifall einstimmig angenommen:

„Dem Herrn Reichskanzler eine Eingabe zu unterbreiten, dahingehend, geeignete Bestimmungen zu treffen, damit den Schullehrern ihre Dienstzeit in deutschen Schulen im Auslande in ihrem heimischen Dienstalter angerechnet werden möge."

Hierauf theilte der Herzog mit, daß die Vorstandssitzung im Herbst in Breslau stattfinden wird.

*

Das Festmahl, welches gestern im großen Saale des Schützenhauses stattfand, hatte so zahlreiche Theilnehmer gefunden, daß eine vor der Bühne aufgestellte Quertafel und vier durch den ganzen Saal laufende Längstafeln dicht besetzt waren. Der Saal war mit den Fahnen sämmtlicher deutschen Bundesstaaten decorirt, die Bühne war mit Lorbeerbäumen und anderen Pflanzen besetzt, zwischen denen aus einer Draperie von deutschen, preußischen und anderen Fahnen eine Colossalbüste des Kaisers emporragte. Etwas mehr nach vorne befand sich eine kleinere Büste des Herzogs Johann Albrecht, unter welcher dieser seinen Platz an der Tafel einnahm. Rechts von ihm saß Herr Oberpräsident v. Goßler, links Herr Festungs-Commandant v. Heydebreck, ferner saßen u. a. noch an der Ehrentafel die Herren Oberpräsident v. Bennigsen, Geh. Legationsrath v. Kusserow, Oberbürgermeister Delbrück, General v. Reibnitz, Generalmajor Moritz, Consistorial-Präsident Meyer, Generalsuperintendent D. Döblin, Oberst Graf zur Lippe-Biesterfeld, Oberlehrer v. Bockelmann und Kaufmann Schäfer. Nachdem die ersten Gänge servirt worden waren, hielt **Herzog Johann Albrecht folgende Ansprache**, welche die Tischgäste stehend anhörten:

„Als vor einem halben Menschenalter die Verbreitung colonialer Gedanken um sich griff und die von unseren Feinden so oft als Colonialschwärmer verhöhnten patriotischen Männer zusammentraten, um den Colonialverein zu gründen, mögen sie wohl noch unter den Einwirkungen der damaligen großen Zeit gestanden haben und dem Gedanken des Volkes, der mit elementarer Macht hervorbrach, die Form für draußen gegeben haben. Aber wir, meine Herren, die wir jetzt leben und wirken, können diesen Männern jetzt noch aus einem anderen Grunde zu Dank verpflichtet sein, denn wie sie unser Vaterland geschaffen haben, so haben sie uns auch einen praktischen Grund mit idealem Zuge geschaffen, auf dem sich alle Parteien vereinigen können, wo über einem gemeinsamen Boden wir uns froh die Bruderhand reichen können. Mancher wird es mit Dank empfinden, wenn er sich aus dem Alltagsgetriebe, aus den wenig erfreulichen Kämpfen der letzten Zeit losmachen kann, sich gleichsam aus einem dunklen, dumpfen Thal auf einen Berg erheben kann, auf dem ein frischer Wind weht. Wenn wir auf diesen Berg steigen und hinausblicken, sehen wir vor uns das Weltmeer, wir sehen fremde Länder, in denen unsere Fahnen wehen. Darüber sehen wir den Kaiseraar seine Schwingen ausbreiten, der genau weiß, wohin er seinen Flug richtet. Meine Herren, wir können dankbar sein dem Manne, der, wie die letzte Zeit beweist, unserer Colonialpolitik praktische Ziele gezeigt hat. Wie Seine Majestät es versteht, die Kiele nach allen Weltmeeren zu richten, das ist der schönste Lohn, der unserer Gesellschaft werden konnte. Meine Herren, lassen Sie uns auf den ersten Vertreter der praktischen und idealen Colonialpolitik trinken und rufen: Seine Majestät unser Kaiser dreimal Hurrah!

Es wurde darauf von den Anwesenden die Nationalhymne gesungen, kurze Zeit darauf erhob sich Herr Oberpräsident Dr. v. **Goßler** und brachte folgenden Trinkspruch aus:

„Hoheit und werthe Festgenossen! Mit Begeisterung haben wir das Hoch unseres erlauchten Protectors vernommen, mit innigen Herzenswünschen haben wir seine Reise von den Wäldern Thüringens bis an unsere Bernsteinküste begleitet und jetzt richten wir gemeinsam den Blick mit ihm nach dem stillen thüringischen Waldthal, nach dem lieblichen Wilhelmsthal, wo der Nestor der deutschen Fürsten seinen Ehrentag feiert, ein Fürst, dessen Jugend noch in die klassische Zeit deutscher Bildung und Literatur fällt, der alle Zeit unserem alten Kaiser ein treuer Freund gewesen ist und auch unserer Gesellschaft alle Zeit ein treuer und Berather war. Aber nicht einsam ragt dieser edle Fürst empor, auch auf ihn paßt das Wort des Wartburgsängers: „Wie ein grüner Eichstamm, herrlich und grün, so umgeben ihn die anderen deutschen Fürsten". Sie haben in ernster Zeit Opfer gebracht, auch ihnen sei hier unser Dank gebracht. Und wenn unser Blick in diesem Saale umher schweift, so fällt er auf die Flaggen der deutschen Staaten und der freien Städte und wenn wir die Farben weiß-roth sehen, so werden wir an die Hansastädte erinnert, die für uns eine Morgengabe und einen Schatz aus sturmbewegter Zeit bedeuten. Besonders wir Danziger, wenn wir die weiß-rothen Flaggen erblicken, dann werden unsere Herzen warm, denn einst hat auch Danzig, die Quartierstadt der Hansa, diese Farben von der Themse bis zum Osten getragen und dem deutschen Namen Achtung und Ehre gewonnen. Was die Hansa einst erreicht und später wieder verloren hat, das hat in verschwenderischer Fülle die schwarz-weiß-rothe Flagge erreicht, ihre Wimpel wehen von der Memel bis zum Bodensee, sie rauschen in den fernsten Ländern, unter ihrem Schutz geht der Missionar seinem frommen Beruf nach, unter ihr macht der Forscher seine Studien, verkauft der Kaufmann seine Waaren und richtet der Schiffer seinen Curs durch die See. Und überall weht der deutsche Adler über seinen Söhnen und die fremden Nationen gewöhnen sich daran, auf das Rauschen seiner Fittiche zu achten. Diese großen Zeiten, die wir erlebt haben, haben neue Früchte hervorgebracht, wir stehen vor neuen Aufgaben und neuen Idealen, niemanden zu Leide, aber uns zu Liebe wollen wir versuchen, den Ueberschuß deutscher Kraft und Intelligenz dem deutschen Vaterlande zu erhalten. Wir können das aber nur durch innigen Anschluß an das Ganze erreichen. Meine verehrten Herren, möge diese Tagung und das heutige Fest uns zu der Ueberzeugung entflammen, daß wir Alles, was wir sind und sein werden, nur durch das Vaterland sind. Dieses Glas dem deutschen Reich, seinen Fürsten und seinen Städten, sie leben hoch!"

Die Versammlung sang dann das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles". Nach kurzer Zwischenzeit erhob sich Herr v. Bennigsen und wies darauf hin, daß in der letzten Reichstagssession die Flottenvorlage angenommen worden sei, welche eine dauerhafte und feste Grundlage für die Schaffung einer starken Flotte bilde. Durch die glänzende und energische Initiative der deutschen Reichspolitik sei in Ostasien fester Fuß gefaßt worden. Kurz, ein frischer, kräftiger Zug gehe zum ersten Male seit langer Zeit wieder durch unser Volk. Das Verständniß für coloniale Ziele werde nun im Volke durch die Theilnahme an der deutschen Flotte gewinnen. Freilich in Danzig und auch in Westpreußen, auf diesem klassischen Boden deutscher Colonisation, habe es niemals an einem Verständniß für diese Fragen gefehlt, denn die großartigen Erinnerungen aus früheren Zeiten an das damalige Blühen des Handels hätten die Folgerung ergeben, daß ein überseeischer Handel ohne eine starke Macht zur See nicht gedeihen könne. Als die kaiserliche Macht einst zu Grabe getragen und das stolze Kaisergeschlecht der Hohenstaufen zu Grunde gegangen war, haben deutsche Ritter und Bürger im Osten unseres Vaterlandes gezeigt, daß auch in den ungünstigsten Zeiten und Lagen die Kraft des deutschen Volkes im Grunde unverwüstlich war. In dieser Zeit wurde ein Staat geschaffen, der nicht nur große Strecken barbarischen Völkern entrissen und deutscher Cultur zugeführt hat, sondern auch politisch an Macht großen Monarchen gewachsen war. Auf einem solchen Boden mußten coloniale Bestrebungen eher Verständniß finden als in anderen Gegenden Deutschlands. Wenn auch dort der colonialen Bewegung jetzt mehr Theilnahme entgegengebracht werde und die Vertreter dieser Idee nicht mehr Phantasten und unpraktische Idealisten genannt würden, so sei das ein Verdienst der deutschen Colonialgesellschaft und ihrer Leiter. Freilich sei bei uns das Verständniß noch nicht so entwickelt wie in England, wo Angehörige aller Gesellschaftsklassen und Stände an die Colonien und die Flotte interessirt seinen, doch werde sich das bei uns auch noch weiter entwickeln. Wenn nach 50 Jahren einmal eine Geschichte der deutschen Colonialbewegung geschrieben werde, so werde auch unserer Gesellschaft ein regelrechtes Lorbeerblatt zuerkannt werden. Der Redner gedachte dann des früheren Präsidenten der Gesellschaft, des jetzigen Statthalters in Elsaß-Lothringen, des Fürsten Hohenlohe, und erzählte, welche Freude es auf der Versammlung in Dresden erregt habe, als in der Person des Herzogs Johann Albrecht ein Nachfolger gefunden wurde. Als dieser später trotz der Uebernahme der Regentschaft seine Stellung als Vorsitzender beibehalten habe, sei ein ehrendes Zeichen für die Bedeutung der Gesellschaft, daß an ihrer Spitze ein regierender Fürst ist. Der Redner schloß mit [illegible] Hoch auf Herzog Albrecht.

Herzog Johann Albre[illegible] auf für die ihm in so beredter [illegible] Ehrung. Obwohl gestern ein Red[illegible] es sei leicht, der Dankbarkeit [illegible] geben, so werde es ihm nach Herrn v. Bennigsen doch nicht leicht, die passenden Worte zu finden. Als die Colonialgesellschaft der schwere Verlust getroffen habe, ihren bewährten Führer zu verlieren, als sie sich vor der Frage sah, einem homo novus ihre Geschäfte zu übertragen, da sei es gerade Herr v. Bennigsen gewesen, der diesen homo novus auf den Schild gehoben habe. An dieser Stelle, an der wir Herrn v. Bennigsen wieder in unserer Mitte sehen, wolle er seinen Dank dafür aussprechen, das man seinem Leben die Liebe zu einer großen Sache und eine Fülle von Idealen gegeben habe. Das werde ich Ihnen nie vergessen (Lebhafte Zustimmung.) Der Redner gedachte dann seines Vorgängers, des Fürsten Hohenlohe, und erörterte, auf die Baudenkmäler, die er heute in unserer Stadt gesehen habe, übergehend, die Geschichte unserer alten Hansestadt. Wir wünschen und hoffen, daß in unserem deutschen Osten, in dem unter der Leitung des Herrn Oberpräsidenten das deutsche Element zugenommen habe, sich auch der coloniale Gedanken befestigen möge. Der Redner brachte ein Hoch auf Westpreußen, seinen Oberpräsidenten, die Stadt Danzig und ihren Oberbürgermeister aus.

Herr Wirklicher Geheimrath Sachse gedachte in dankbarer Erinnerung des Fürsten Bismarck, der mit seinem Telegramm, in dem das Lüderitz-Land unter die Oberhoheit des deutschen Reiches gestellt wurde, die Colonialbewegung unterstützt habe. Um auch nur einen Theil der Errungenschaften dieses Mannes in fünf Minuten zu schildern, müsse er geradezu ein rednerischer Lenbach sein. Es genügt eben, wenn man nur den Namen nennt. Der Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Altreichskanzler.

Inzwischen waren zwei Telegramme formulirt worden, welche nun von dem Herzog verlesen wurden. Das erste war an den Fürsten Hohenlohe in Straßburg gerichtet und lautete:

Bei der zahlreich besuchten Versammlung der Colonialgesellschaft ist heute Ew. Durchlaucht Verdienst um die deutsche Colonialbewegung durch Excellenz v. Bennigsen und in der Erwiderung darauf von mir unter stürmischem Beifall der Anwesenden dankbar gedacht worden. Johann Albrecht.

Das zweite Telegramm ging an den Fürsten Bismarck und lautete:

Dem ersten Bannerträger des deutschen Reiches ist von der zum ersten Mal in der Ostmark versammelten Colonialgesellschaft ein donnerndes Hoch gebracht worden. Johann Albrecht.

Nunmehr feierte Herr Geh. Legationsrath von Kusserow in längerer historischer Ausführung, die oft von anhaltendem Beifall unterbrochen wurde, das deutsche Heer und die deutsche Flotte. Heute, am 223jährigen Jahrestage der Schlacht von Fehrbellin, gedenken wir mit Stolz des Aufschwunges, den unsere Landarmee und Marine genommen. Hier in Danzig ist die erste deutsche Kriegswerft erbaut, hier sind die ersten Schiffe, welche Deutschland in fremden Meeren zu Ansehen gebracht haben, vom Stapel gelaufen. Der Trinkspruch klang in einem Hoch auf die Armee, die Schutztruppe und die Marine aus.

Als ältester der anwesenden Offiziere antwortete Herr Festungs-Commandant v. Heydebreck. In kernigen Worten wies er darauf hin, daß die Erfolge Deutschlands in fernen Gegenden durch unsere Kaufleute vorbereitet seien und weihte dem Kaufmannsstande sein Glas.

Das Festessen hatte nunmehr ein Ende und es begann, allerdings wesentlich später, als im Programm vorgesehen war, das Gartenfest im Hintergarten des Schützenhauses.

---

* **[Bezirks-Eisenbahnrath.]** Zu der am 1. Juli stattfindenden Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrathes treffen die Herren Präsident Pape, Oberbaurath Frankenfeld, Geheimräthe Pedell und Teßmer u. a. morgen hier ein und werden im Hotel „Danziger Hof" Wohnung nehmen.

---

* **[Der commandirende General Herr v. Lentze],** welcher sich zur Zeit zur Truppen-Inspicirung in Osterode und Soldau befindet, kehrt morgen Abend hierher zurück.

---

* **[Rennen bei Zoppot.]** Von zuständiger Seite werden uns folgende Mittheilungen zur Verfügung gestellt:

Prinz Leopold wird dem Rennen beiwohnen; der Tag seines Eintreffens ist noch unbestimmt. — Am 6. Juli gedenkt Oberst Mackensen zu kommen und am 8. mit den Spitzen der Behörden etc. eine Besichtigung des neuen Rennplatzes vorzunehmen. Vielleicht kommt auch der Oberlandesstallmeister Graf Lehndorff, der sich bis zum 10. Juli zur Besichtigung der Hengste in der Provinz aufhält. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird bei dem Rennen in Zoppot auch der Totalisator bereits in Function treten. Nach dem Rennen findet im Kurhause in Zoppot ein Herren-Essen statt, an dem sich voraussichtlich auch Prinz Leopold betheiligen wird. Definitive Bestimmungen hierüber sind noch nicht getroffen und es hängen dieselben von den Dispositionen des Prinzen Leopold ab.

Am Tage des Rennens werden in der Zeit von 1 bis 2 Uhr Nachmittags folgende Züge die Personenbeförderung nach dem Rennplatze vermitteln:

Ab Danzig	1.10	Vorortzug,	an Rennplatz	Zoppot	1.28,
„ „	1.18	Sonderzug,	„	„ „	1.36,
„ „	1.25	„	„	„ „	1.45,
„ „	1.35	Vorortzug,	„	„ „	1.53,
„ „	1.45	Sonderzug,	„	„ „	2.03,
„ „	1.55	„	„	„ „	2.13.

Die Züge halten auch in Langfuhr und Oliva. Die Fahrpreise sind derart ermäßigt, daß die einfache Fahrkarte nach Zoppot auch zur Rückfahrt berechtigt.

---

* **[Vom neuen Postgebäude.]** Das neue Gebäude für das Hauptpostamt ist gegenwärtig, nachdem die Façade in der Langgasse frei gelegt, der Gegenstand der besonderen Aufmerksamkeit seitens der zahlreichen Fremden, welche in unserer Stadt weilen. Hauptsächlich ist es der bildnerische Schmuck, welcher durch die reiche Vergoldung besonders wirksam hervortritt und die Blicke der Passanten fesselt. An der Herrichtung und dem Ausbau der großen Oberlicht-Schalterhalle, zu welcher die Eisenconstructionen von einer Königsberger Firma geliefert worden sind, wird jetzt mit aller Kraft gearbeitet. Die Schalterhalle wird 23 Schalterstellen für den Verkehr mit dem Publikum enthalten, darunter auch einen besonderen Freimarkenschalter, dessen Bedienung dem Vernehmen nach von einer Dame erfolgen soll. Auch an der Aufstellung des Fernsprechthurmes an dem nach der Postgasse belegenen Theil des Gebäudes wird jetzt gearbeitet und man sieht in luftiger Höhe die Arbeiter mit der Auf-

stellung der Eisentheile des Thurmes, welcher eine beträchtliche Höhe erreichen und zur Aufnahme von nahe 600 Fernsprechleitungen eingerichtet wird, beschäftigt.

* [Danziger Schlacht- und Viehhof.] Der Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten hat die Genehmigung zur Einfuhr von Rindvieh aus den Seequarantäne-Anstalten in das öffentliche Schlachthaus zu Danzig unter folgenden Bedingungen ertheilt: Die Thiere sind mittels der Eisenbahn in geschlossenen, beziehungsweise plombirten Wagen ohne Umladung und Zuladung direct nach dem Bestimmungsorte zu überführen, dort auf einer für anderes Vieh nicht zu benutzenden Rampe auszuladen und alsbald abzuschlachten, bis dahin aber von anderen Thieren getrennt zu halten und lebend nicht wieder aus dem Schlachthaus zu entfernen.

* [Künstlerbesuch.] Wie uns mitgetheilt wird, werden wir im Oktober Gelegenheit haben, den berühmten Bayreuther Wotansänger Anton van Rooy hier zu hören. Herr van Rooy gehört bekanntlich zu den hervorragendsten Barytonisten der Gegenwart.

Σ [Wohnungs-Verein für Danzig und die Vororte.] Der hiesige Wohnungs-Verein (E. G. m. b. H.) hat gestern Abend im Vereinslokale „Deutsches Gesellschaftshaus" eine außerordentliche Hauptversammlung abgehalten. Die von Seiten des Aufsichtsrathes und des Vorstandes vorgeschlagenen Abänderungen der Vereinssatzungen, die Zahl der Mitglieder des Aufsichtsrathes von 12 auf 10 und diejenige des Vorstandes von 7 auf 5 herabzusetzen, ferner, dem Vorstande unter Vorbehalt der Zustimmung des Aufsichtsrathes die Befugniß zu ertheilen, Baustellen, welche für die Genossenschaft nicht zweckdienlich sind, ohne Beschluß der Hauptversammlung zu veräußern, wurden von der Versammlung genehmigt. Die Anzahl der Genossenschaftsmitglieder, welche bei der Gründung des Vereins 109 betrug, ist jetzt auf 268 gestiegen; außerdem liegen noch 20 Anmeldungen zum Beitritt vor. Bei den alsdann vorgenommenen Wahlen wurde Herr Eisenbahn-Secretär Schmidtke zum Director, Herr Regierungs-Secretär Gronert zum stellvertretenden Director, sowie als Mitglieder des Aufsichtsrathes die Herren Regierungs-Secretär Orlowski, Provinzial-Secretär Zarth und technischer Eisenbahn-Bureau-Diätar Schmidt neugewählt.

* [Detaillisten-Verein.] Bei einer Betheiligung von 105 Personen, Damen und Herren, unternahm gestern Mittag der Verein eine Ausfahrt nach Sagorsch.

* [Stenographischer Verein Stolze von 1857.] Am Sonntag unternahm der Verein unter ziemlich reger Betheiligung eine Ausfahrt nach Plehnendorf und von dort einen Spaziergang nach Heubude. Am 17. Juli soll eine Ausfahrt nach Hela folgen.

* [Danziger Männergesang-Verein.] Für Sonnabend, den 9. Juli, ist bei günstigem Wetter ein Ausflug der sämmtlichen Vereinsmitglieder mit deren Angehörigen nach Heubude geplant. Abfahrt von Danzig Frauenthor mit Dampfern der Gesellschaft „Weichsel" um 3 Uhr Nachmittags (Musik an Bord). Kaffee in dem Etablissement Manteuffel, 5 Uhr Spaziergang in den Wald. Männerchöre, Hornquartett, Tanz im Walde. Abends bengalische Beleuchtung des Sees. Rückfahrt nach Danzig um 10 Uhr.

* [Zusammenkunft von Mitgliedern des deutschen Privatbeamten-Vereins.] Am Sonntag, den 3. Juli, findet in Danzig eine Zusammenkunft der Mitglieder des deutschen Privatbeamten-Vereins aus Ost- und Westpreußen sowie aus dem östlichen Pommern statt, um den Stand und die Lage des „Deutschen Privat-Beamten-Vereins" in dem östlichen Theil des Reiches einer gemeinsamen Besprechung zu unterziehen und die Maßnahmen zu erörtern, die zu treffen sind, um dem Verein auch im Osten dieselbe Verbreitung zu verschaffen, wie sie derselbe erfreulicherweise bereits im Westen und im mittleren Deutschland gefunden hat. Man hofft, daß die Versammlung Veranlassung geben wird, mit der Begründung von Zweigvereinen in einer Reihe der bedeutenderen Städte des Ostens vorzugehen. Die Versammlung hat aber auch gleichzeitig den Zweck, die einzelnen Mitglieder aus den verschiedenen Orten unseres Ostens einander persönlich näher zu bringen und das Band, welches zwischen ihnen durch die gemeinsamen Interessen und die Zugehörigkeit zu unserem diese Interessen vertretenden und fördernden Verein geknüpft ist, zu festigen. An der Besprechung wird auch der erste Director des „Deutschen Privat-Beamten-Vereins" Theil nehmen. Das Programm für die Zusammenkunft ist vom hiesigen Verein wie folgt entworfen worden: Sonnabend, 2. Juli, Abends, zwanglose Zusammenkunft im Schützenhause. Sonntag, 3. Juli, Morgens 7½ Uhr, Ausfahrt mit der elektrischen Bahn nach Zinglershöhe, Vormittags 10½ Uhr Versammlung im Schützenhause, Mittags 1 Uhr Dampferfahrt nach Zoppot, gemeinsames Mittagessen daselbst, dann weitere Seefahrt und Vereinigung auf der Westerplatte.

* [Auszeichnung.] Die Wirthschafterin Bertha Gandt in Damerau bei Gr. Lichtenau befindet sich bereits seit 40 Jahren im Dienste beim Rentier, früheren Gutsbesitzer Herrn Preuß daselbst. Die Kaiserin hat ihr das Verdienstkreuz für 40jährige treue Dienste in einer Familie verliehen.

* [Goldene Hochzeit.] Das Privatier L. Jacoby'sche Ehepaar in Zoppot feierte gestern das goldene Hochzeits-Jubiläum, wobei die goldene Hochzeitsmedaille des Kaisers durch Hrn. Rabbiner Dr. Blumenthal und dem Gemeindevorsteher Herrn Kadisch in feierlicher Weise überreicht wurde.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Langgarten Nr. 102/103 von dem Seilermeister Edel an den Oberpostassistenten Hülsen für 67 000 Mk.; Schüsseldamm Nr. 18 von der Frau Neuhoff, geb. Müller, an den Bäckermeister Brauer für 18 000 Mk.; Langgarten Blatt 138 und ein Trennstück von Langgarten Blatt 90 von dem Kaufmann Johann Reich an die Bautechniker Ciechanowski'schen Eheleute für zusammen 22 428 Mk.; Schidlitz Blatt 288, 289, 290 und 291 von dem Rentier Liß an den Rentier Goldberg für zusammen 26 000 Mk.

* [Schwurgericht.] Der vorgestern begonnene Meineidsprozeß gegen den Arbeiter Johann Ruschewski und Landwirth August Kwidzinski aus Strepcz wurde gestern spät Abends beendet. Die Geschworenen bejahten die Frage wegen wissentlichen Meineides, ließen ihnen aber die Vergünstigung des § 157 des Strafgesetzbuches zukommen, daß, wenn sie eine richtige Aussage gemacht hätten, sie sich der Strafverfolgung ausgesetzt hätten. Der Gerichtshof verurtheilte die beiden Angeklagten zu je 2½jähriger Zuchthausstrafe.

[Polizeibericht für den 29. Juni.] Verhaftet: 12 Personen: darunter 1 Person wegen Unterschlagung, 1 Person wegen Unfugs, 2 Personen wegen Trunkenheit, 1 Bettler, 8 Obdachlose. — Gefunden: 1 Damen-Portemonnaie mit Inhalt, abzuholen aus der Polizei-Kasse, 1 Schlüssel, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau zu Langfuhr, 1 schwarzer Regenschirm mit schwarzer Krücke, abzuholen vom Dienstmädchen Lucinde Hein, Fischmarkt 13. — Verloren: 1 goldene Damenuhr Nr. 77 667 mit goldener Kette, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

◆ Stolp, 28. Juni. [Amtlich verkündetes Wahlresultat.] Von 28 421 Wahlberechtigten wurden bei der Stichwahl 24 538 giltige Stimmen abgegeben. Davon erhielten der bisherige Reichstagsabgeordnete Will (cons.) 12 861, Gutsbesitzer Wüstenberg (freis. Ver.) 11 677 Stimmen, 39 Stimmen waren ungiltig.

hh. Bütow, 28. Juni. Das heute verkündete amtliche Wahlresultat lautet: Steinhauer (freis. Vereinig.) 10891, Kutscher (cons.) 10510 Stimmen. Steinhauers Wahl hat namentlich Kreis Bütow herbeigeführt.

Vermischtes.

Erdbeben in Italien.

Aquila, 28. Juni. In der letzten Nacht fand im ganzen Thale von Antrodoco bis Cittaducale ein starkes Erdbeben statt. Mehrere Gebäude wurden beschädigt. Die schwersten Schäden wurden in Santa Rufina angerichtet, wo bei dem Einsturz eines Hauses eine Person getödtet und zehn verletzt wurden.

Aquila, 28. Juni. Bei dem Erdbeben in der vergangenen Nacht wurden in der Gemeinde Santarufina fünf Personen getödtet und sieben verwundet; in Capovello erlitten sieben Personen Verletzungen, die Häuser in dieser Ortschaft sind unbewohnbar geworden.

Rieti, 28. Juni. Das Erdbeben in der letzten Nacht war ein zweimaliges; der zweite Erdstoß gegen 1 Uhr Morgens dauerte neun Secunden und richtete an den Gebäuden schweren Schaden an. Besonders die Carabinierkaserne ist unbewohnbar geworden. Ein Carabinier wurde leicht verletzt. Die gesammte Bevölkerung ist ins Freie geflüchtet. In Castelfraneo, einer zu Rieti gehörigen Landgemeinde, wurde ein Kind getödtet und eine andere jugendliche Person schwer verletzt. Der Erdstoß wurde auch in Velletrie bei Rom verspürt.

* [Bei der Rettung des eigenen Kindes verunglückt.] Als am Sonnabend Vormittag der Personenzug, der von Graz um 7 Uhr Morgens abgeht, die Station Gloggnitz verlassen hatte und nächst Stuppach den Kilometerstein 73 passirte, bemerkte der Locomotivführer plötzlich vor sich einen kleinen Knaben, der auf dem Geleise spielte. Sofort ließ er die Dampfpfeife ertönen, gab Gegendampf und zog die Vacuumbremse an. Im nächsten Moment erschien der dort postirte Bahnwärter Eduard Kohl, der Vater des Kindes, und schleuderte es zur Seite. Das Kind war gerettet. Kohl hingegen, welcher vor Schreck nicht mehr im Stande war, das Geleise zu verlassen, wurde von der noch nicht zum Stillstande gebrachten Maschine erfaßt und entsetzlich zugerichtet. Im nächsten Moment stand dann der Zug stille. Die Passagiere stürzten zu den Coupéfenstern, um zu sehen, was es gebe. Einige Frauen wurden ohnmächtig, als sie den verunglückten Bahnbediensteten liegen sahen und erfuhren, daß dieser Mann sein Kind gerettet und sein Leben dabei in die Schanze geschlagen habe. Ein glücklicherweise im Zuge befindlicher Arzt leistete dem Verunglückten die erste Hilfe, und Kohl wurde sodann mit demselben Zug in hoffnungslosem Zustande nach Wiener-Neustadt in das Spital transportirt.

Standesamt vom 29. Juni.

Geburten: Königlicher Steuersecretär Paul Schulz, S. — Arbeiter Hermann Regendanz, T. — Arbeiter Reinhold Kirschtowski, T. — Schmiedegeselle Karl Budczinski, S. — Arbeiter Johann Rozkowski, S. — Malergehilfe Franz Szymanski, S. — Lehrer Wilhelm Zander, S. — Zimmermann Otto Simons, S. — Schlossergeselle Wilhelm Kuntze, S. — Klempnergeselle Paul Neumann, T. — Bureauassistent der Landwirthschaftskammer Arthur Schebler, T. — Glasmachergeselle Paul v. Maleck S.

Aufgebote: Secretär der staatlichen Fortbildungs- und Gewerbeschule Hermann Eduard Klaassen hier und Hedwig Therese Gaing zu Elbing. — Arbeiter Otto Friedrich Wilhelm Krönke und Maria Therese Margarethe Grundtmann, beide hier.

Todesfälle: Kaufmann Robert Albert Ferdinand Kraatz, fast 33 J. — Dachdecker Johann Gottlieb Gramowski, 69 J. — T. des Schlossergesellen Karl Köstner 7 J. 3 M. — Unverehelichte Amalie Lücke, 78 J. — T. d. Arbeiters August Schwabe, 19 Tage. — Wittwe Susanna Wilhelmine Preuß, geb. Radziwill, 75 J. — Unehelich: 3 T. und 1 S. todtgeboren.

Danziger Börse vom 29. Juni.

Weizen. Es kam nur eine Partie russischer streng rother Weizen 759 Gr. 163½ M zum Transito per To. zum Abschluß.

Roggen ist gehandelt russ. zum Transit 745 Gr. 105 M per 714 Gr. per Tonne. — Weizenkleie feine 3,75 M per 50 Kilogr. bezahlt. — Roggenkleie 4,25, 4,37½ M, besetzt 4,00 M per 50 Kilogr. gehandelt. — Spiritus etwas fester. Contingentirter loco 72,50 M nom., nicht contingentirter loco 52,50 M bezahlt.

Berlin, den 29. Juni 1898.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

376 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M; c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M; d) gering genährte jeden Alters 46—48 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 46—48 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — M; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 47—50 M; e) gering genährte Kühe und Färsen 43—45 M.

2176 Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 61—65 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 56—59 M; c) geringe Saugkälber 47—53 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 42—45 M.

1410 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 58—60 M; b) ältere Masthammel 53—56 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 50—52 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

8239 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 54 M; b) Käser — M; c) fleischige 53—54 M; d) gering entwickelte 51—52 M; e) Sauen 48—50 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Vom Auftrieb blieben ungefähr 60 Stück unverkauft.

Kälber: Der Handel gestaltete sich ruhig.

Schafe: Es wurden ungefähr 900 Stück verkauft.

Schweine: Der Markt verlief ruhig und wurde geräumt.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig. Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Concurseröffnung.

Ueber das Vermögen des Fabrikbesitzers Walter Jahr aus Hohenstein Westpr. wird heute am 21. Juni 1898, Mittags 1 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann K. Striepling hier, Hundegasse 91, wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 1. August 1898 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 13. Juli 1898, Vormittags 11¼ Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 12. August 1898, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 12. Juli 1898 Anzeige zu machen. (8781

Königliches Amtsgericht 11 zu Danzig.
Kunckel.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Lauenburg Band I, Blatt Nr. 27, auf den Namen des Kaufmanns Hermann Krause zu Lauenburg i. Pomm. eingetragene, zu Lauenburg i. Pomm. belegene Grundstück am

19. August 1898, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit — M Reinertrag und einer Fläche von 0,0367 Hektar zur Grundsteuer, mit 2600 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Nr. 4 eingesehen werden

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

20. August 1898, Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden. (8751

Lauenburg i. Pomm., den 21. Juni 1898.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Bischofswerder Band III Blatt 100 und 101 auf den Namen der Wittwe Auguste Schiffmann, geb. Schimkowski, eingetragenen, in Bischofswerder, Blumenstraße Nr. 16 und 17 belegenen Grundstücke

am 6. September 1898, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer 6 versteigert werden.

Das Grundstück Bischofswerder Blatt 100 ist mit 90 M Nutzungswerth und das Grundstück Blatt 101 ist mit 3,72 M Reinertrag und einer Fläche von 0,0790 ha zur Grundsteuer, mit 171 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere, die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II, Zimmer 7, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 7. September 1898, Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer 6, verkündet werden.

Dt. Eylau, den 10. Juni 1898.

Königliches Amtsgericht. (8223